

Eine Liebe am Ende des Krieges

Die Geschichte des jüdischen Emigranten Kurt Klein aus Walldorf und seiner Frau Gerda Weissmann-Klein

Von Andreas Kloé

Walldorf. Es ist eine Geschichte, wie sie nur das Leben schreiben kann. Die Geschichte zweier Menschen, die Schreckliches erlebten, die das Schicksal unter dramatischen Umständen zusammenführte und die, gleichsam an der Schwelle von Leben und Tod, ihr Glück fanden. Fast auf den Tag genau 75 Jahre ist das jetzt her. Es war der 7. Mai 1945 in einem Ort namens Volary im heutigen Tschechien. Er war ein junger US-amerikanischer Offizier; sie die Überlebende eines Todesmarsches, wie es in diesen letzten Kriegsmonaten viele gab: SS-Wachmannschaften trieben KZ-Häftlinge erbarmungslos vor sich her und töteten jeden, der nicht weiter konnte. Die Überlebende hieß Gerda Weissmann und wurde tags darauf, am 8. Mai, dem Tag des Kriegsendes, 21 Jahre alt. Ihr Befreier (und späterer Ehemann) war 24, trug den Namen Kurt Klein und war als Sohn jüdischer Eltern in Walldorf geboren und aufgewachsen.

Dieter Herrmann, exzellenter Kenner der jüdischen Geschichte Walldorfs, hat in seinem Beitrag für das Jubiläumsbuch „Walldorf 21“ aus dem Jahr 2001 erstmals auf diese besondere, aber wenig bekannte Geschichte hingewiesen. Kurt Klein war der Sohn von Ludwig und Alice Klein, die im Walldorf der 1920er und 30er Jahre zusammen mit Ludwigs Bruder Heinrich einen Handel für Hopfen, Getreide und Tabak betrieben. In seinen Erinnerungen schildert Kurt Klein seine unbeschwertenen Kindheitstage in Walldorf, bis mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 das Unheil über die damals rund 60 jüdischen Bürger Walldorfs hereinbrach.

Wie Kurt Klein selbst schreibt, machte sich sein Vater „keine Illusionen über die Bedrohung durch die Nazis“. Deshalb drängten die Eltern auch auf die Emigration ihrer Kinder nach Amerika, wo bereits Verwandte lebten. Kurts ältere Schwester Gerdi war die erste, die es im Frühjahr 1936 „in die Sicherheit der Vereinigten Staaten schaffte“, wie Kurt Klein schreibt. Er selbst sollte 1937 folgen, gerade einmal 17 Jahre alt. Auch der deutlich ältere Bruder Max schaffte 1938 noch die Ausreise, aber für die Eltern war es zu spät. Sie gerieten in die Mühlen der NS-Vernehmungspolitik, wurden zunächst mit den anderen badischen Juden im Oktober 1940 ins Lager Gurs nach Südfrankreich deportiert und kamen schließlich 1942 nach Auschwitz, wo sich ihre Spur verliert. Sie wurden dort ermordet. Die Kinder hatten noch verzweifelt versucht, Ausreisepapiere für ihre Eltern zu besorgen, scheiterten aber an bürokratischen Hürden und am Kriegsausbruch. Heute erinnern in Walldorf zwei Stolpersteine an Ludwig und Alice Klein.

Ihr Sohn Kurt kehrte 1944 mit der alliierten Invasion nach Europa zurück, als einer der sogenannten „Ritchie-Boys“ (benannt nach ihrem Ausbildungsort

Camp Ritchie in Maryland, unweit von Walldorfs Partnerstadt Waldorf/Maryland gelegen). Die „Ritchie-Boys“ waren eine Spezialeinheit des militärischen Nachrichtendienstes, deren Angehörige oft emigrierte Juden waren, die die deutsche Sprache und Kultur bestens kannten und der amerikanischen Armee unter anderem als Verhörspezialisten hervorragende Dienste leisteten. Zwei ihrer bekanntesten Vertreter waren die berühmten Schriftsteller Hans Habe und Stefan Heym.

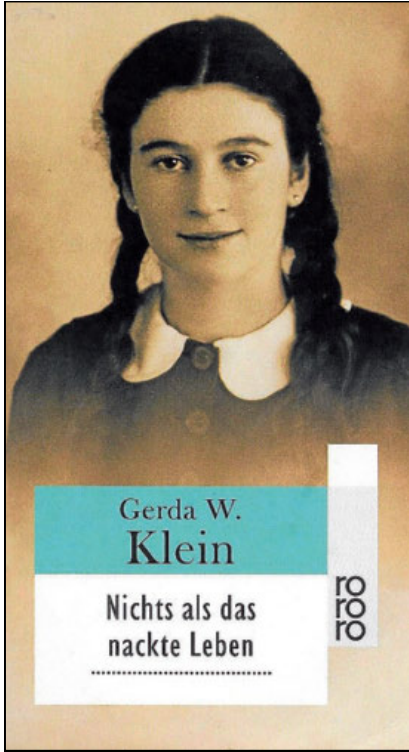
Der First Lieutenant Kurt Klein war einer von ihnen. Er gehörte zum 2. Regiment der 5. US-Infanteriedivision von General Pattons Dritter Armee und war Teil eines Spezialisten-Teams, das Kapitulationen entgegennehmen sollte. So kam er im Mai 1945 in den Ort Volary (deutsch: Wallern) und traf dort auf eine „Szene surrealistischen Grauens“, wie er in seinen Erinnerungen schreibt. In einem alten Fabrikgebäude traf er auf eine Gruppe von 120 jungen jüdischen Frauen – Überlebende eines Todesmarsches, der im Januar 1945 begonnen und während der bitterkalten Wintermonate über hunderte von Kilometern bis hierher geführt hatte.

Anfangs waren es zwei Gruppen von Sklavenarbeiterinnen zu jeweils 2000 Personen gewesen. Von der einen Gruppe waren nur noch diese 120 Frauen am Leben, die Kurt Klein in dem alten Schuppen in Volary antraf. Und auch diese Frauen hätten nach dem Willen ihrer Peiniger sterben sollen. Es sollte keine Zeugen für deren Verbrechen geben. Vor ihrer Flucht hatten die SS-Wachen deshalb einen Sprengsatz mit Zeitzünder deponiert, der aber nicht explodierte.

In seinem berühmten Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ zitiert der amerikanische Historiker Daniel Jonah Goldhagen den Bericht eines amerikanischen Sanitätsoffiziers, der die Frauen medizinisch versorgte. Ihr Anblick löste bei dem Soldaten einen „tiefen Schock“ aus. Er hatte zunächst geglaubt, es handle sich um alte Männer „zwischen fünfzig und siebzig“. Dann wurde er gewahr, dass es junge Frauen waren. „Ich war überrascht und schockiert, als ich eines dieser Mädchen fragte, wie alt

sie denn sei, und sie mir antwortete, sie sei siebzehn.“

In dieser apokalyptischen Szenerie lernten sich Kurt Klein und seine spätere Frau Gerda Weissmann kennen. Beide haben diese schicksalhafte Begegnung in dem Erinnerungsbuch mit ihrem Briefwechsel („The Hours After“) beschrieben: Er war beeindruckt von dem „Funken Menschlichkeit“, den sie trotz allem behalten hatte, von der „Aura der Würde“, die sie trotz ihrer bedauernswerten körperlichen Verfassung ausstrahlte (sie wog bei ihrer Befreiung gerade einmal 68 Pfund); und von den Worten, die sie sprach, als sie auf ihre skelettähnlichen, sterbenden Begleiterinnen deutete: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, der Anfangs-Vers von Goethes Gedicht „Das



Gerda W. Klein

Nichts als das nackte Leben

ROTORO



Das Bild links oben zeigt die Walldorfer Familie Klein mit Vater Ludwig und Mutter Alice vorne sowie den drei Kindern Gerdi, Kurt und Max (v.l.). Die Kinder konnten auf Drängen der Eltern rechtzeitig in die USA emigrieren, die Eltern wurden in Auschwitz ermordet. Zwei Stolpersteine in der Hauptstraße erinnern heute an die Eheleute. Das historische Familienfoto entstammt der Broschüre „Geschichte und Schicksal der Walldorfer Juden“ von Dieter Herrmann (erschienen 1985) und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Autors wiedergegeben. Oben ist das Titelbild der deutschen Taschenbuchausgabe von Gerda Weissmann-Kleins Buch „Nichts als das nackte Leben“ zu sehen (rororo, 2001). Auch beim Weltbild-Verlag ist das Buch erschienen. Als Hardcover erschien das Werk 1999 im Bleicher-Verlag, Gerlingen. Heute kann man es auf Deutsch aber nur noch antiquarisch erhalten. In den USA ist es ein Bestseller mit weit über 60 Auflagen. Foto: Pfeifer/Repros: privat/RNZ

Göttliche“. „An diesem Ort, gerade als ihre physischen Kräfte fast am Ende waren, war es ihr möglich, die erhabenen Worte des deutschen Dichters Goethe zu zitieren“, schreibt Kurt Klein. Nichts hätte die grimmige Ironie der Situation besser unterstreichen können, sagte er in einem Interview für das United States Holocaust Memorial Museum (dessen Internet-Adresse lautet: www.ushmm.org).

Und sie, ausgemergelt und in Lumpen, erlebte „diesen gut aussehenden jungen Amerikaner“ als Boten aus einer ihr damals fremden, weit entfernten „Welt der Freiheit“ und hörte seine Worte: „Es ist alles vorbei – mach dir keine Sorgen“, mit Mitgefühl gesprochen – Trauer und Wut spiegelten sich in seinem Gesicht.“ An anderer Stelle beschreibt sie, wie er ihr die Tür aufhielt und den Vortritt ließ. Mit dieser Geste habe er ihr ihre Menschlichkeit zurückgegeben.

Als einzige ihrer aus Polen stammenden Familie überlebte Gerda Weissmann-Klein den Holocaust – wenn auch nur knapp. Zwei Monate lang schwebte sie im amerikanischen Lazarett zwischen Leben und Tod, viele ihrer Freundinnen starben, trotz aller Bemühungen der Amerikaner, deren Leben zu retten.

1946 heirateten Kurt Klein und Gerda Weissmann, sie bekamen drei Kinder und acht Enkelkinder. Gerda Weiss-

mann-Klein schrieb ihre Erinnerungen auf. Das Buch erlebte 66. Auflagen und gilt in den USA als Klassiker der Holocaust-Literatur, in seiner Wirkung vergleichbar nur mit dem Tagebuch der Anne Frank („All but my Life“, deutsch: „Nichts als das nackte Leben“). Sie schrieb Kinderbücher, Biografien und Zeitungskolumnen und engagierte sich zusammen mit ihrem Mann für Menschenrechte und Toleranz und gegen Vorurteile und Diskriminierung. Beide gründeten eine eigene Stiftung und setzten sich ein Leben lang für die Erinnerung an den Holocaust ein.

Im United States Holocaust Memorial Museum in Washington wird dieses Wirken dokumentiert und gewürdigt. Beider Leben wurde Gegenstand eines oscar-gekrönten Dokumentarfilms („One Survivor Remembers“) und eines Theaterstücks („Gerda's Lieutenant“). Kurt Klein starb 81-jährig im Jahr 2002 (am 2. Juli dieses Jahres wäre er 100 Jahre alt geworden). Gerda Weissmann-Klein sprach 2006 vor der UN zum Internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocausts und sie empfing 2011 von Präsident Barack Obama die Freiheits-Medaille, eine der beiden höchsten zivilen Auszeichnungen der USA (übrigens am gleichen Tag wie Bundeskanzlerin Angela Merkel). Hochgeehrt und hochgeachtet begeht sie heute ihren 96. Geburtstag.

Hochgeachtet und hochgeehrt

Ihr Mann, der gebürtige Walldorfer Kurt Klein, hat übrigens noch auf eine andere Weise Geschichte geschrieben: Er war derjenige amerikanische Offizier, der im damaligen deutsch-tschechischen Grenzgebiet (unwissentlich) Oskar Schindler in Sicherheit brachte, jenen deutschen Geschäftsmann, der im Dritten Reich 1200 Juden das Leben rettete und in dem oscargekrönten Film „Schindlers Liste“ verewigt wurde.

Aber das ist eine andere Geschichte, die noch erzählt werden soll.

ZUR INFORMATION

Der Artikel beruht zum größten Teil auf der Recherche-Arbeit von Wolfgang Widder, der sich intensiv mit dem Leben von Kurt Klein und Gerda Weissmann-Klein befasst hat. Eigentlich hatte er geplant, zum 100. Geburtstag von Kurt Klein am 2. Juli 2020 eine Gedenkveranstaltung für ihn durchzuführen, eventuell im Beisein von Nachkommen Kurt Kleins aus den USA.

Die aktuelle Corona-Pandemie hat dies leider unmöglich gemacht. Angesichts der fortlaufenden Lockerungen bei den Corona-Verordnungen hat er aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die Gedenkveranstaltung in einem kleineren Rahmen doch noch durchführen zu können. oé

